

Integration: Neue Vielfalt und alte Strukturen

Bundestagsabgeordneter trifft Experten aus Gaarden

VON MARTIN GEIST

GAARDEN. So mancher Stadtteil westlich der Förde wirkt, als habe sich die Welt in den vergangenen 20 Jahren kaum verändert. Anders ist das auf dem Ostufer. Dort zeigen sich von der EU-Osterweiterung bis zu den Kriegen in Syrien und anderswo die Folgen des globalen Geschehens sehr handfest. Dass das positive Seiten hat und zugleich reichlich Probleme aufwirft, hat der SPD-Bundestagsabgeordnete Mathias Stein erfahren, als er den Jugendmigrationsdienst der Kieler Arbeiterwohlfahrt (Awo) besuchte.

Um Zuwanderer kümmert sich die Awo, seit vor Jahrzehnten die ersten türkischen Arbeiter kamen. „Wir sind auch ein Frühwarnsystem für neue Probleme“, sagte Sozialarbeiter Savas Sari – selbst ein Spross dieser ersten Generation vermeintlicher Gastarbeiter. Zumindest teilweise vollziehen sich nach seinem Eindruck die Veränderungen so schnell, dass Politik kaum hinterher kommt.

Mathias Stein, im vergangenen Jahr erstmals in den Bundestag gewählt, stellte zu den Darstellungen von Sari und seinen Kollegen immer wieder kurze Nachfragen und machte sich ansonsten eifrig Notizen. Beispielsweise über die Schilderung, wonach inzwischen die heimisch gewordenen Migranten früherer Zeiten häufig aus Gaarden wegziehen, während Flüchtlinge und ebenso EU-Ausländer dazukommen. Einigermas-

sen günstige Wohnungen, die vom Friseur bis zum Lebensmittelladen oder Café multikulturell geprägte Geschäftswelt und schlicht die Möglichkeit, Menschen derselben Herkunft vorzufinden – das macht den Stadtteil attraktiv für die neuen Zuwanderer. „Am Wochenende und auch tagsüber sind in Gaarden doppelt so viele Leute, wie dort wohnen“, spitzte die seit mehr als 30 Jahren in der Migrationsberatung tätige Awo-Pädagogin Günay Turan das Phänomen zu.

In Dietrichsdorf, so berichtete Günay Turan, wiesen früher fast alle Migranten eine türkische Herkunft auf. Heute jedoch kommen sie zwar nicht so ausgeprägt wie in Gaarden, aber eben doch in zunehmender Häufigkeit aus aller Herren Länder. Die Strukturen, darauf verwies ihr Kollege Sedat Sevi, halten mit solchen Entwicklungen nicht Schritt. Sevi arbeitet in Dietrichsdorf und ist eigentlich nur für Erwachsene zuständig, kümmert sich wegen des großen Bedarfs aber trotzdem auch um Jugendliche. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum treibt nach Darstellung der Awo-Sozialarbeiter inzwischen kriminelle Blüten. Dubiose private Vermittler verlangen und bekommen demnach bis zu 5000 Euro für einen Mietvertrag. Funktioniere könne dieses Modell nur, wenn in den Wohnungsgesellschaften Mittelsmänner mitspielen, die freie Wohnungen der offiziellen Ausschreibung vorenthalten.

Viel aufzuschreiben hatte Mathias Stein aber auch, als es darum ging, wie die Bürokratie Integration bremst. Aurora Julea, vor knapp drei Jahren aus Rumänien gekommen, hat die C2-Sprachprüfung in der Tasche und damit beste Deutschkenntnisse nachgewiesen. Bei der Awo arbeitet die 22-Jährige als Deutschlehrerin, am liebsten würde sie schnellstmöglich mit einem Studium loslegen. Das Problem: Um mit Bafög unterstützt zu werden, müsse sie eine Wartefrist von fünf Jahren erfüllen. Ihr ernüchtertes Resümee: „Ich hab einfach zu schnell gelernt.“



Politiker Mathias Stein (rechts) informierte sich bei Savas Sari über den Stand der Integration. FOTO: MARTIN GEIST